

# Jakob Bosshart : (zu seinem 60. Geburtstag)

Autor(en): **Hunziker, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668399>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neuweville und Landeron, wengleich Nachbarn, hielten nicht immer gute Freundschaft miteinander. Jenes war beschloßstreu, dieses hielt zum Grafen von Neuenburg, und kaum war der Ort gegründet, als vom Bischof angestiftet, unter Führung des Grafen von Kyburg, Berns stattliches Heer das Städtchen belagerte. Freilich umsonst, Wall und Graben hielten stand, und der tapfere Ort ward zum Danke zur Baronie erhoben und erhielt 1349 Stadtrecht. Bis in dies friedliche Örtchen hat die Sage von den 10,000 Märtyrern der Thebäischen Legion ihre Wurzeln geschlagen, von der Mauritius-Kapelle war schon die Rede, und der Brunnen unten im Städtchen ist, wie mein Gewährsmann mir jagte, dem Andenken des Anführers jener todesmutigen Schar geweiht. Noch heute ist die überwiegende Zahl der Bewohner katholisch, die Reformation fand keinen Eingang und seit 1696 wird der Gottesdienst von 3—4 Kapuzinern besorgt, die hier ein kleines Kloster bewohnen. Seit 1854 erst wird für die wenigen reformierten Bewohner eigener Gottesdienst gehalten, und 1864 erhielten sie ihr Kirchlein, außerhalb des Städtchens auf einer Anhöhe.

Unvermutet sind wir, wandernd und schauend, dem Gestade des freundlichen Bielersees entlang, in welche Lande gekommen. Wahrlich, wer nicht gejagt von der Heße modernen Lebens, wer noch nach Altväter Weise Zeit hat zum Wandern und zum Schauen, dem wird auf solcher Wanderung dem Bieler See entlang eine reiche Fülle von Anregung und Freude werden.

---

## Jakob Boffhart.

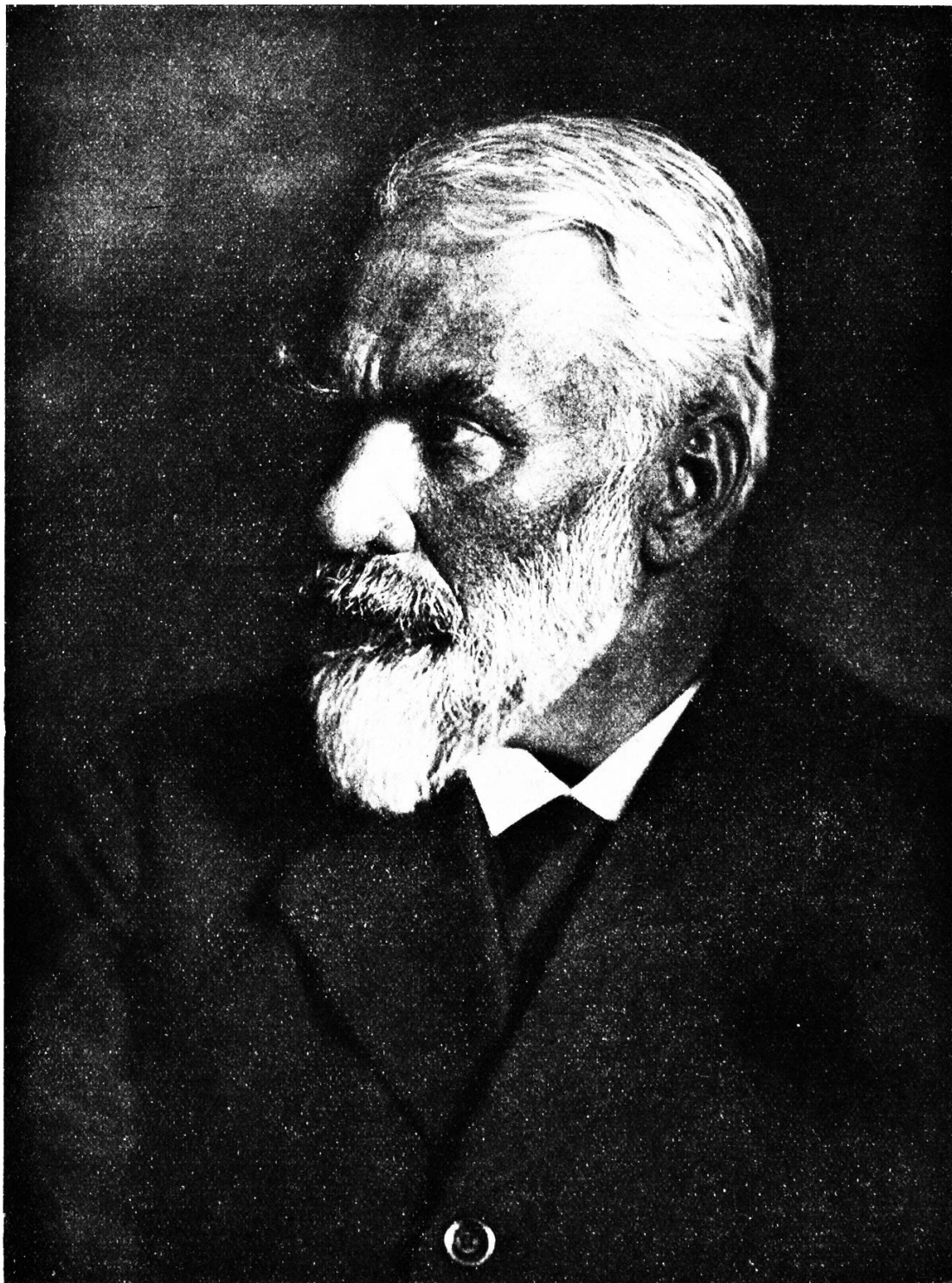
(Zu seinem 60. Geburtstag.)

Poeten, und Schweizer Poeten insbesondere, pflegen zu ihren Lebzeiten nicht mit Dank und Ehren überschüttet zu werden. Umsonmehr gebietet Achtung und Dankbarkeit, die seltenen Gelegenheiten und die bescheidenen Mittel zu nutzen, die sich zu ihrer Ehrung darbieten.

Am 7. August 1922 vollendet Jakob Boffhart, den Lesern des „Häuslichen Herd“ kein Unbekannter, sein sechzigstes Lebensjahr. Der Dichter hat gleich so manchem poetischen Talent unter seinen Landsleuten eine strenge Lebens- und eine harte Leidenschaftsschule hinter sich. Zürcher Bauernsohn, 1862 auf dem Hofe Stürzikon bei Embrach geboren, aus einfachsten Verhältnissen stammend, hat er ein vollgerütteltes Maß praktischer Berufsarbeit bewältigt; er wandte sich dem Lehramte zu, für das er durch eingehende Studien im Gebiet der deutschen und romanischen Sprach- und Literaturwissenschaft aufs beste vorbereitet war. Dem kantonalen Gymnasium in Zürich leistete er als Lehrer wie als Rektor trefflichste Dienste, bis ihn 1917 ein heimtückisches Leiden zum Rücktritt und zur endgültigen Übersiedelung in die heilkräftige Luft der Bündnerberge zwang.

Gleich Boffharts erstes Werk, der 1898 veröffentlichte Novellenband „Im Nebel“, zeigte ein scharfumrissenes Dichterprofil, bedeutete sozusagen ein Programm. Freunde, auf einer Bergfahrt im Nebel in einer Hütte festgehalten, verkürzen sich die Zeit mit Erzählen: es ist die Form der sog. Rahmenerzählung, von Keller im „Sinngedicht“ und von Meyer in der „Hochzeit des Mönchs“ mit größter Meisterschaft angewendet, die den Dichter

lockt und davon zeugt, daß er nach Hohem strebt. Auch die einzelnen Erzählungen weisen entscheidende Züge: sie handeln von Menschen des Alltags, die Schicksal oder Veranlagung auf rauhe Lebenspfade und in schwere



Jakob Voghart.

Konflikte treiben, mit denen sie kämpfen und denen sie nicht selten erliegen. Etwas Schweres, Dumpfes haftet diesen Menschen an, deren Seelenleben der Scharfblick des Dichters blitzartig zu erhellen weiß.



Boßhart hatte sich damit als Erzähler von nicht gewöhnlicher Art eingeführt, und der Erzählung blieb er fürderhin treu, wenn er sich auch dann und wann als formstrenger und inhaltschwerer Dyrker vernehmen ließ. „Das Bergdorf“ und „Die Barettklitochter“, die in den folgenden Jahren erschienen, zeigen ähnliche Wesenszüge wie das Erstlingswerk; die eine Erzählung fesselt zudem durch die eindrucksmächtige Darstellung der heimischen Gebirgswelt, die andere durch die künstlerische Verlebendigung des alten Bern. Einen großen Kreis neuer Freunde warb sich der Dichter mit den zwei Novellen „Durch Schmerzen empor“ und „Die alte Salome“, die, aus sicherer äußerer und seelischer Kenntnis unseres Bauerntums herausgewachsen, zwei bäuerliche Frauenschicksale zeichnen, die ans Herz greifen. Der Band „Frühvollendet“ stellt insofern eine Einheit dar, als Kinder die rührenden Helden der drei Novellen sind, Kinder, die — gut und rein — um keine oder kleiner Schuld willen vom brutalen Leben zermalmt werden. Die zehn kleinere Erzählungen umfassende Sammlung „Erdschollen“ wiederum zeigt meisterlich gestaltete Ausschnitte aus Menschen- und Tierchicksalen; hier findet sich u. a. die scharfgesehene Erzählung „Heimat“, in der die ganze Tragik des sich entwurzelnden Bauerntums geschildert wird. Mit dem Novellenband „Träume der Wüste“ erbrachte Boßhart den offensichtlichsten Beweis, daß sein starkes Talent keineswegs an die bäuerliche Scholle gebunden sei, die ihm bis anhin vorwiegend Nährboden gewesen war. Persönliche Vertrautheit mit der wunderbaren Welt des Orients und reife Lebenserfahrung verdichteten sich hier zu reizvoller Gestaltung von Geschichten und Märchen, die in der leichten und feinen Manier orientalischer Erzähler an tiefste Probleme des Menschendaseins, an das uralte Wechselspiel von Menschenlust und Menschenleid rühren. Sinnige Lebensweisheit strömt aus diesen auch sprachlich apart geformten Gebilden beglückend auf den Leser über und schafft ihm seelische Erquickung.

Wieder auf altvertrautem Boden zeigen den Dichter die sechs unter dem Titel „Opfer“ vereinigten Novellen. Der Titel ist wegleitend: im Mittelpunkt stehen einfache, schlichte Menschen, die ohne Verschulden das Opfer grausamer, durch ihre Mitmenschen geschaffener Verhältnisse werden. Das Jahr 1921 endlich bescherte den Verehrern Boßharts den großen Roman „Ein Rufer in der Wüste“, ein Werk, das mit Recht aufmerksamste Beachtung fand. Der Dichter steckte sich hier ein hohes Ziel: ein umfassendes Bild der geistigen, kulturellen und sozialen Verfassung der deutschen Schweiz in der unmittelbaren Vorkriegszeit aufzurollen. Alles Geschehen verknüpft sich mit der anziehenden und durchaus modernen Hauptgestalt, einem Jüngling aus gutem Bürgerhaus, der mit Familie und Gesellschaftsklasse bricht und tapfer die Wege beschreitet, auf die ihn sein reines Herz treibt. Wohl geht er zu Grunde, aber sein Beispiel lebt. Mannigfachste Zeiterscheinungen sind in dieses Einzelschicksal verwoben: der Gegensatz zwischen alter und junger Generation, zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen Bauer und Städter. Dieser stofflich wie künstlerisch packende Schweizerpiegel enthüllt mit aller Schärfe die Schäden, an denen unser Land und unsere Zeit krankt; der Dichter wird zum besorgten Mahner, dessen offenes Wort eine nationale Tat bedeutet. Es war daher wohlverdiente Ehrung, wenn der Dichter für dieses treffliche Buch, das ein wahres schweizerisches Volksbuch werden sollte, mit dem neugestifteten Gott-

fried Kellers-Preis und mit einer Ehrengabe der schweizerischen Schillerstiftung bedacht wurde.

Boßharts Erzählungen — „Träume der Wüste“ und „Ein Rufer in der Wüste“ ausgenommen — liegen heute in einer schönen sechsbändigen Ausgabe vor\*), und das Interesse an seiner Dichtung wächst erfreulicherweise bei uns wie in Deutschland. Das ist wesentlich, denn Boßhart ist kein Dichter, der auf den ersten Schlag die Herzen gewinnt: er will erobern sein. Seine Kunst hat gelegentlich einen harten und herben Einschlag, sie liebt dunkle Töne. Das schwere Blut des Bauernstandes (dem der Dichter entsproß), die jenem angestammte scharfe und unbestechliche Art der Betrachtung von Menschen und Dingen, eigene herbe Lebenserfahrung mögen Ursachen sein. Aber anderseits machen gerade diese Erdenfestigkeit, diese Unbestechlichkeit, diese unerbittliche Realistik — man hat Boßhart nicht umsonst dem französischen Dichter Maupassant verglichen — den eigenartigen Reiz und Wert seiner Dichtungen aus; denn jene Wesenszüge sind in tiefster Welt-, Menschen- und Seelenkenntnis begründet. Boßharts Menschen müssen so handeln, müssen so leiden, müssen so untergehen oder vielleicht auch am eigenen Leid oder an dem der andern sich erheben. So werden nicht wenige von ihnen zu wuchtigen Helden des Alltags — die vierundsiebzigjährige Bäuerin, die den wohlverdienten Feierabend ersehnt und nicht mehr genießen darf, so gut wie das Büblein, das bei der Rettung des zum Tod verurteilten vierfüßigen Spielfkameraden den Tod findet. Ergreifendes Lebensschicksal und ernsteste Lebensprobleme in einfachsten Menschen zu gestalten, das ist der Kern von Boßharts Kunst, die damit Gottfried Kellers Wort, daß alles Große und Edle einfacher Art sei, in schöner Weise erfüllt, und die dadurch im besten Sinne volkserzieherisch wirkt. Diese Menschen sind von unserem Stamm, von unserem Schlag; wir leben und leiden mit ihnen.

Ein starker ethischer Zug ist Boßhart eigen: das Gute siegt, oder wenn es untergeht, wird sein Untergang stumme, eindrucksvolle Anklage. Und noch eines: unter scheinbarer äußerer Härte und Herbheit birgt sich warme Herzensgüte, lodert die innige Anteilnahme des Dichters, der die Menschen liebt und ihnen helfen will. Den Leidenden, den an Körper und Seele Gebrochenen, nicht zuletzt auch der gemarterten Kinderseele gelten seine schönsten Worte. Trotz diesem stark hervortretenden ethischen und sozialen Zug wirken Boßharts Dichtungen nirgends tendenziös; immer bleibt die Kunst ihr oberstes Gesetz. Sie sind absolute Kunstwerke, deren innerer Gehalt durch strenge Sprachzucht und kraftvolle Sprachprägung auch äußerlich gesteigert wird. So stellt Jakob Boßhart unter den Nachfahren Gotthelfs, Kellers und Meyers, deren gute künstlerische Tradition er fortsetzt, und mit denen ihn Gemeinsames verbindet, eine starke, eigenwillige Persönlichkeit dar, die zu den namhaftesten Erzählern der neuern schweizerischen und deutschen Literatur zu rechnen ist und der man neben den Geburtstagsglückwünschen auch den Wunsch zurufen wird, daß sie uns noch schöne Früchte ihrer reifen Kunst spenden möge.

Fritz Hunziker.

\*) Erzählungen. Haessel, Leipzig; Träume der Wüste. Huber & Co., Frauenfeld 1918; Ein Rufer in der Wüste. Grethlein & Co., Zürich 1921.